

Endlich wieder Frieden im Land

Autor(en): **Stamm, Peter / Senn, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Endlich wieder Frieden im Land

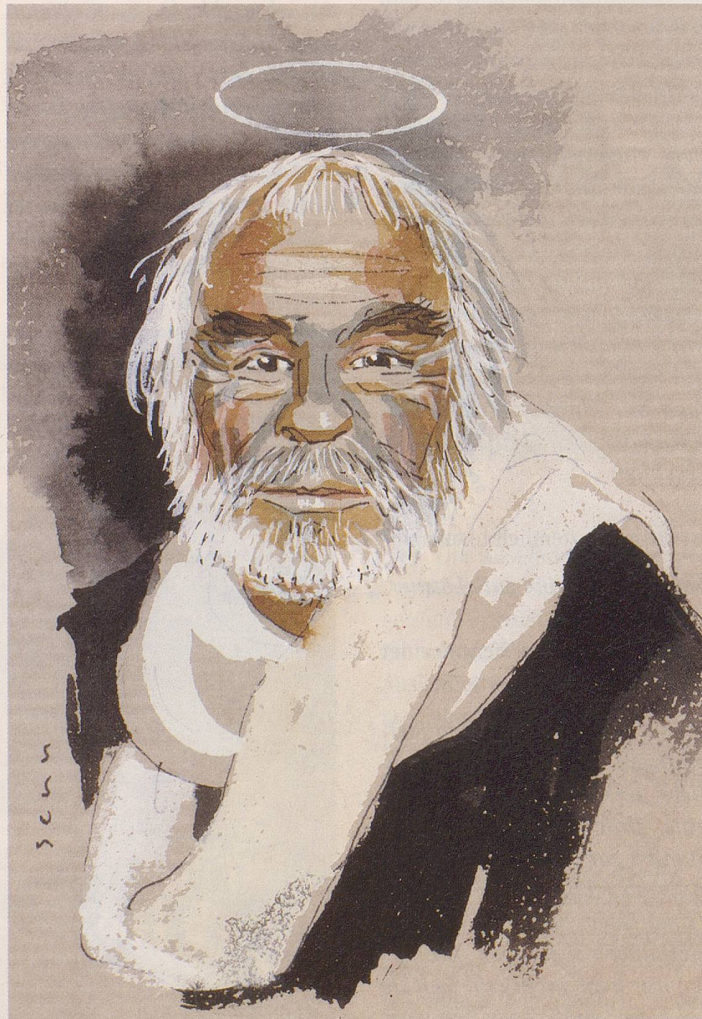
VON PETER STAMM, HOSPENTAL

Buntes Treiben herrscht auf der Nättschen-Alp. Noch vor Monaten standen die Hütten und Ställe hier leer, und heute sitzen in gebirgiger Abgeschiedenheit vor jedem Gebäude alte und junge Männer auf den kargen Holzbänken. Kinder tollen auf den mageren Alpweiden herum, und in den hölzernen Brunnenrögen waschen gutgewachsene junge Frauen die Wäsche. Nur einige ältere Alpbewohner stehen am Rande der Hochebene und schauen wehmütig ins Tal, wo weit entfernt die Gotthardstrasse in den Süden führt. Aber Italien können die fünfhundert Italiener und Italienerinnen auf der Nättschenalp vorerst nur in ihren Träumen besuchen. Das Gotthardgebiet ist für sie die Endstation, eine Heimat auf Zeit.

Noch ist das Projekt Koller in der Planungsphase, aber schon läuft ein erster Versuch mit einem Ausländerdorf. Um nicht unnötig Staub aufzuwirbeln, bevor die Bevölkerung mit ersten positiven Resultaten überzeugt werden kann, hat das Departement Koller beschlossen, den Versuch unter dem Siegel äusserster Verschwiegenheit durchzuführen. Als Projektleiter konnte Pfarrer Sieber gewonnen werden, der mit seinen Drogendörfern einschlägige Erfahrungen mit Wohngemeinschaften von Randgruppen hat und ausserdem als nationale Integrationsfigur wesentlich zur Akzeptanz des Projektes Koller beitragen dürfte. Sieber hat für sein «Tschingge-Dörfli» die Nättschenalp im Gotthardgebiet gewählt. «Ich bin ein Knecht», sagt er, «in dieser urschweizerischen Landschaft fühle ich mich wohl, und hier fühlen sich auch meine Zöglinge wohl.» Seine Zöglinge sind fünfhundert Sizilianer und

Sizilianerinnen, die für dieses Projekt nach dem Zufallsprinzip ausgewählt wurden. Man wollte kein Musterdorf einrichten, sondern unter realistischen Bedingungen testen, wie sich die Inter-

keinerlei Kontakte mit den Insassen des «Tschingge-Dörfli» zu pflegen. Jede Vermischung von Schweizern und Italienern würde die Ergebnisse des Versuches verfälschen. Schliesslich sollen die



nierung von Ausländern bewährt. Und sie bewährt sich! «Keine Probleme», konstatiert der Zürcher Basispfarrer, «wir haben uns in den vergangenen Wochen alle liebgewonnen.» Kein Wunder, dass die Internierten sich gut mit dem Lagerleiter stellen. Schliesslich ist er neben den fünfzig Gebirgsgrenadiern, die das Lager bewachen, die einzige Verbindung zur Aussenwelt. Und die Soldaten sind strikte angewiesen,

Bewacher der Ausländerdörfer in der Endphase aus den Reihen ihrer Bewohner rekrutiert werden.

Schon heute ist das «Tschingge-Dörfli» weitgehend selbsttragend. Ein grosser Betrieb aus der Textilbranche beliefert die Siedlung mit Heimarbeit, und von den Erträgen werden Unterkunft und Verpflegung bezahlt. Was übrigbleibt kommt in eine gemeinsame Kasse, mit der gelegentlich kleine

Feste organisiert werden. «Fast wie das in Sizilien Brauch ist, einfach ohne Alkohol», sagt Sieber. Die Menschen auf der Nättschenalp leben nicht schlechter als ihre Landsleute in der Heimat. Etwas zu schaffen macht ihnen einzig das rauhe Bergklima, für das sie die Natur nicht ausgerüstet hat. Aber mit den Jahren werden sie sich auch daran gewöhnen.

Etwas schweizerische Kultur darf aber auch im «Tschingge-Dörfli» nicht fehlen. Die Älplermagroni die Frau Menegardi bei unserem Besuch aufsicht, schmecken fast so gut wie selbstgemacht, und das ganze Dorf ist sauber und aufgeräumt, wie wenn Schweizer hier wohnten.

Für den 1. August schliesslich hat Pfarrer Sieber ein grosses Fest mit einem Gottesdienst geplant. «Die meisten hier sind zwar Katholiken», gibt er zu, «aber ein bisschen anpassen müssen sich die Ausländer, auch wenn sie in einem eigenen Dörfli wohnen.»

Er steht fest hinter dem Projekt Koller. «Statt in einer fremdenfeindlichen Umgebung können die Ausländer hier ganz für sich sein. Das erhöht ihr Selbstbewusstsein.» Das Selbstbewusstsein der Bewohner der Nättschenalp wird ausserdem durch das Stimmrecht erhöht, das ihnen Bern verliehen hat. Wovon viele Ausländer während der Kohabitation mit den Schweizern träumten, wurde in diesem Musterdorf endlich wahr: in einigen Fragen wie dem Menüplan oder der Freizeitgestaltung haben die Italiener volle Selbstbestimmung. «Wenn es so weitergeht wie bis jetzt», verabschiedet Sieber die Delegierten aus der Bundesverwaltung, «können bald alle Ausländer in solchen Dörflein leben, und es herrscht endlich wieder Frieden im Land. □